

# PLATZ FÜR SORGE



**Sorge braucht Platz.  
Wir nehmen ihn uns.**

**Das Kampagnenjahr 2021**

**#PLATZFÜRSORGE**

# Inhaltsverzeichnis

<b>01</b>	—	<b>Zur Entstehung der Kampagne</b>
<b>04</b>	—	<b>Berichte aus den Städten:</b>
<b>04</b>	—	Berlin
<b>06</b>	—	Bielefeld
<b>07</b>	—	Erlangen
<b>08</b>	—	Frankfurt/Main
<b>09</b>	—	Freiburg
<b>11</b>	—	Hamburg
<b>12</b>	—	Jena
<b>14</b>	—	Köln
<b>15</b>	—	Leipzig
<b>15</b>	—	Osnabrück
<b>16</b>	—	Tübingen
<b>18</b>	—	<b>Fazit und Ausblick</b>

# Zur Entstehung der Kampagne

Um darzustellen, was hinter der Idee der Kampagne *Platz für Sorge* steht, müssen wir etwas weiter ausholen. Wie jede Kampagne in dieser Gesellschaft voller Herrschaftsverhältnisse stellt sie einen Versuch dar, gegen Missstände anzugehen. Es ist offensichtlich und von Care-Aktivist\*innen vielfach benannt worden, dass Care-Beschäftigte sowie Menschen mit umfangreichen familiären Sorgearbeiten und mit hohem Sorgebedarf unter den Rahmenbedingungen leiden, die die neoliberale Politik hergestellt hat. Als Schlaglichter: Fälle von Arbeitsunfähigkeit aufgrund psychischer Erkrankungen sind bei Altenpfleger\*innen um drei Viertel häufiger als im Durchschnitt der Beschäftigten. Vier Fünftel der Hauptpflegepersonen unter pflegenden Angehörigen sehen sich stark oder sehr stark belastet. Alleinerziehende sind weitaus häufiger von Armut bedroht wie der Durchschnitt der Bevölkerung. In vielen Pflegehaushalten kommen zumeist osteuropäische In-House-Betreuerinnen zum Einsatz, unter Bedingungen, die teils gegen Arbeitsrecht verstoßen, teils rechtliche Grauzonen zu Lasten der Arbeiterinnen ausnutzen. Menschen, in deren Leben Sorgearbeit eine große Rolle spielt, müssen Bedingungen ertragen, die gerade in einem solch reichen Land ein Skandal sind.

Jedoch gab es in den letzten Jahren auch punktuell Veränderungen zum Besseren. So wurden beispielsweise 2019 die Kosten für Pflegepersonal in Krankenhäusern aus der Finanzierung über Fallpauschalen herausgenommen; die Pflege wird wieder gemäß den entstehenden Kosten vergütet. Entlastungsmaßnahmen wurden teils durch Streiks und Proteste erkämpft. Teils wurden sie jedoch auch eingeführt, weil die Überlastung der Sorgearbeitenden schlicht an Grenzen stieß: Fachkräfte verlassen ihren Beruf und familiär Sorgearbeitende verweigern die gewünschte Vollzeitlohnarbeit. Neben – viel zu geringen – materiellen Verbesserungen gab es insbesondere Fortschritte hinsichtlich der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Sorgearbeit. Dass das Problem der Überlastung in den Rahmenbedingungen der Care-Arbeit, nicht bei den Care-Arbeitenden liegt, ist fast schon Allgemeinwissen.

Es bewegt sich also etwas in der Sorgearbeit. Dennoch sind die Fortschritte begrenzt, in keinem Verhältnis zur Dramatik der Situation. Das liegt auch daran, dass in vielen Bereichen der Druck zu gering ist, den Sorgearbeitende aufbauen können. Gerade die Verantwortung, die sie gegenüber den auf sie angewiesenen Menschen verspüren, erschwert Arbeitskämpfe. Dies gilt ganz besonders für die unentlohnte Care-Arbeit, aber auch für viele Bereiche der beruflichen Care-Arbeit.

Deshalb ist es gerade in diesem Bereich erforderlich, zusammenzukommen und sich miteinander zu verbinden. Solche Verknüpfungen gibt es, auch über Jahre gewachsen, in einigen Städten und Regionen. Das wohl bekannteste Beispiele sind die gesellschaftlichen

Bündnisse rund um die Arbeitskämpfe für mehr Pflegepersonal in den Krankenhäusern und für Volksbegehren mit diesem Ziel. Auch im Kita-Bereich gab es Zusammenarbeit im Rahmen der gewerkschaftlichen Streiks und als Volksbegehren für bessere Erzieherinnen-Kind-Schlüssel. Mit der Kampagne *Platz für Sorge* wollen wir dazu beitragen, solche Verbindungen in den verschiedenen Orten zu schaffen.

Es geht um Verbindungen zwischen verschiedenen Bereichen der Care-Arbeit: Wir wollen vor Ort handlungsfähig werden, wenn in einem Bereich etwas erreicht werden kann oder verhindert werden muss. Dies wird erleichtert, wenn belastbare Verbindungen zwischen Care-Aktivist\*innen bereits existieren. *Platz für Sorge* will verschiedene Felder wie Gesundheit, soziale Arbeit oder Leben mit Kindern verbinden. Auch die verschiedenen Care-Positionen wollen wir zusammenbringen; das bedeutet gemeinsames Handeln von familiär und ehrenamtlich Tätigen, auf Sorgearbeit Angewiesenen und Selbstsorge Betreibenden sowie Care-Beschäftigten.

Es geht auch um Verbindungen zwischen denen, die die Rahmenbedingungen verändern wollen, unter denen Sorgearbeit geleistet wird, und denen, die unter den gegebenen Bedingungen versuchen, Care-Arbeit gut zu leisten. Hier hat sich bei den *Platz für Sorge*-Aktivitäten immer wieder gezeigt, wieviel Respekt füreinander und Neugier aufeinander vorhanden ist. Häufig kommt es einfach darauf an, den Rahmen für gemeinsame Aktionen zu schaffen.

Durch die Verbindungen zwischen Care-Bereichen wollen wir zudem die gesellschaftlichen Ursachen in den Blick nehmen, die bei der Bearbeitung der Probleme in einzelnen Bereichen häufig aus dem Blick geraten. Denn vieles lässt sich gar nicht auf der Ebene einzelner Care-Bereiche lösen. Die Finanzierung kommunaler Care-Einrichtungen, Steuerpolitik, Hartz IV-Sanktionierungen, niedrige Löhne, ein hohes Maß an Lohnarbeit, Stadtplanung und Wohnungsbau erleichtern oder erschweren die gemeinsame Erledigung von Sorgeaufgaben.

Schließlich ist zunehmend wahrnehmbar, wie auch die weltumspannenden Themen ineinandergreifen. Die Auswirkungen der beginnenden Klimakatastrophe, Hunger, Kriege und Flucht beeinträchtigen die Möglichkeit, füreinander zu sorgen, massiv. Deshalb hat *Platz für Sorge* einen weiten Sorgebegriff gewählt. So wollen wir das Augenmerk darauf richten, dass diese Welt, vom unmittelbaren Wohnumfeld bis zu globalen Zusammenhängen, ein Ort werden soll, der die Sorge füreinander unterstützt und nicht verhindert. Dementsprechend wenden wir uns auch an Gruppen aus der Klimabewegung, der Geflüchteten-solidarität und der Friedensbewegung. In verschiedenen Städten beteiligen sie sich mit ihrem Blickwinkel. Mit dieser Perspektive lässt sich Care nicht nur als bestimmte Form der Arbeit und von Beziehungen beschreiben, sondern soll auch als Haltung und Kern einer gesellschaftlichen Alternative erkennbar werden.

Wegen all dem liegt der Schwerpunkt der Kampagne *Platz für Sorge* darauf, handlungsfähige Verbindungen vor Ort herzustellen, in denen die Blickwinkel und Stärken

der verschiedenen Gruppen zusammengetragen werden. Zugleich geht es um mehr Sichtbarkeit: Damit die örtlichen Aktionen als etwas Zusammengehöriges wahrnehmbar sind und besser sichtbar werden, haben wir sie in einer überregionalen Kampagne mit einem Namen und einem Logo verbunden. Soweit möglich, haben wir auch gemeinsame Auftritte an für uns wichtigen Tagen verabredet. Insbesondere waren das der 8. März, der zeigte, dass Sorgearbeit kein Frauenthema, aber durchaus ein Geschlechterthema und eine Frage herrschaftlicher Arbeitsteilung ist, sowie der 1. Mai, an dem deutlich wurde, dass der Großteil der Arbeit nach wie vor unentlohnt und unsichtbar ist.

Zugleich konstituierten sich in mehr als 10 Städten Bündnisse mit jeweils eigenem Charakter, planten die für sie passenden Aktionen und schrieben teils ihre eigenen Aufrufe. Das Netzwerk Care Revolution stellte auf seiner Website einen Platz zur Verfügung (<https://care-revolution.org/tag/platz-fuer-sorge/>), auf dem die Städte selbstverantwortlich von ihren Aktionen berichteten. Was in den Städten passiert ist und inwieweit wir unsere gesteckten Ziele erreichen konnten, soll anhand der folgenden Berichte klarer werden.

# Berichte aus den Städten

## Berlin

Rechtzeitig zur Teilnahme an der 8. März-Kundgebung „Wir kriegen die Krise“ hatten die Berliner Regionalgruppe des Netzwerk Care Revolution gemeinsam mit einigen weiteren feministischen und emanzipatorischen Gruppen einen ersten eigenen Aufruf zur Initiierung eines lokalen *Platz für Sorge*-Bündnisses erarbeitet (<https://care-revolution.org/aktuelles/berliner-kundgebung-auch-als-auftakt-zum-platz-fuer-sorge/>), mit dem wir uns auf die Suche nach weiteren Mitstreitenden machten. Zum Ende April luden wir dementsprechend großflächig zu einem Online-Auftakttreffen zur Gründung eines lokalen Bündnis *Platz für Sorge* ein. Angelehnt an die Freiburger Forderungen entwickelten wir den Berliner Aufruf weiter und konnten diesen bereits am 1. Mai auf der *mygruni*-Fahrraddemo durch den privilegierten Bezirk Grunewald propagieren (<https://care-revolution.org/aktuelles/1-mai-in-berlin-platz-fuer-sorge-statement-im-grunewald/>). Wir malten die ersten Transparente und Schilder und nahmen am 12. Mai 2021 zum Tag der Pflege als *Platz für Sorge*-Bündnis an der Kundgebung der Berliner Krankenhaus-Bewegung vor dem Roten Rathaus und mit einem eigenen Redebeitrag an der Abschlusskundgebung des *Walk of Care* auf dem Alexanderplatz teil (<https://care-revolution.org/aktuelles/walk-of-care-am-12-mai-in-berlin/>). Auch bei der bundesweiten unteilbar-Demo am 4.9. hielten wir einen eigenen Redebeitrag und liefen dort im Gesundheits- und Care-Block mit unseren Transparenten und Flyern ebenso mit wie bei der Berliner Mietenwahnsinn-Demo am 11.9.2021.



Am 12.9.2021, einem glücklicherweise regenlosen Sonntag, veranstaltete das Berliner *Platz für Sorge*-Bündnis dann schließlich als Höhepunkt der gemeinsamen Organisation eine eigene Aktion auf dem Karl-Marx-Platz in Berlin-Neukölln (<https://care-revolution.org/aktuelles/berliner-platz-fuer-sorge-am-12-09-2021/>). Nach monatelanger Planung und Koordinierung kamen hier rund 20 Care-aktive Gruppen zusammen. Der Tag stand im Zeichen der Umbenennung des Platzes in den „Jenny-Marx-Platz-für-Sorge“ (Karl Marx' Ehepartnerin), bei gleichzeitiger Benennung von Helena „Lenchen“ Demuth, der Hausangestellten der Familie Marx.

Neben einem Infostand des Bündnisses und moderierten Austauschrunden, mehreren Ausstellungen, Musikprogramm, Transpi-Malaktionen, einer offenen Kinderbetreuung und kreativen Platzinstallationen umfasste das bunte und volle vierstündige Programm eine Vielzahl an Redebeiträgen der beteiligten Gruppen, eine Akrobatik-Trapez-Performance mit Care-Superheld\*in und sogar einem Quiz zu Sorgearbeit.



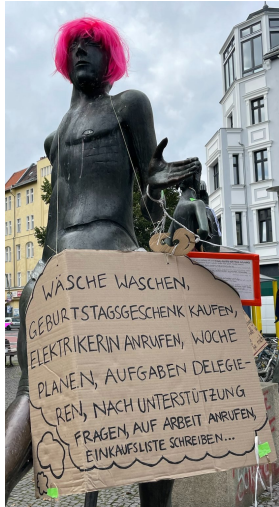
So überspannte die gemeinsame Aktion des *Platz für Sorge* in Berlin den gesamten Nachmittag und versammelte neben einem festen Publikum und vielen Passant\*innen auch eine Vielzahl an Interessierten zum Thema Care an einem Ort. Die Vielfalt der Akteur\*innen ermöglichte die Darstellung der Breite der in Berlin zum Thema Care aktiven Gruppen. So wurde unter anderem Kritik laut zur Situation von privat und beruflichen Erziehenden, zur Situation von angehörig-privat und beruflich Pflegenden, zur Illegalisierung von Sexarbeitenden und deren prekärer gewerkschaftlicher Selbstorganisation und zur Bedeutung von Häuser- und Wohnungskämpfen für eine Gesellschaft, in der wir alle umsorgt sind.

Gleichzeitig lagen in den Beiträgen der Beteiligten jedoch auch Utopien einer Welt, wie sie sein könnte, wäre sie Care-zentriert: Deutlich machte dies etwa die Care-Superheldin am meterhohen Trapez, die festhielt, dass Veränderungen nur gemeinsam zu bewerkstelligen sind und die sich entgegen der gesellschaftlichen Erwartungen an sie Unterstützung aus dem Publikum holte, als auch in der Rede einer Krankenpflegenden, die eine visionäre Krankenhausstation entwarf, auf der Platz ist für Sorge sowohl für Gepflegte als auch für Pflegenden, sowohl im Dienst als auch in der Ausbildung. Dies soll exemplarisch nur einzelne Beiträge nennen.

Beim Berliner *Platz für Sorge* 2021 mit dabei waren: AK Mutterschaft & Feminismus // Feminist\*Dialogues // Care Revolution Berlin // Gesundheits-AG der Interventionistische Linke Berlin // f\*akt // 4-Stunden-Liga Berlin // Geburtshaus Maja // Netzwerk gegen Feminizide // Berliner Krankenhausbewegung // Kampagne Freie Träger Faire Löhne // Feminist Pursuits // GuTSo Gewerkschaft für unbezahlte Tätigkeiten & Sorge // Xilian Aerial Arts // Netzwerk Pflegende Angehörige // Gesundheit statt Profite // Deutsche Wohnen&Co enteignen // SWAG SexWorkerActionGroup // profem030 // Walk of Care // la:iz

Die Koordination hinter dem Berliner *Platz für Sorge*-Bündnis mit rund 20 Gruppen und Einzelpersonen wurde ermöglicht durch die kontinuierliche Arbeit einer Hand voll

Aktivist\*innen. Ihre durchgehende Arbeit, auch über das Sommerloch hinweg, machte es möglich, dass auch im Vorbereitungsprozess erst sehr kurzfristig Dazugestoßene oder nur



am Aktionstag Teilnehmende ins Programm eingebunden werden konnten und eine Ansprechperson fanden und der Überblick über anstehende Aufgaben und Planung gewährleistet wurde. Das Berliner Bündnis *Platz für Sorge* kann damit heute auf eine aktivere Organisationsstruktur und gleichzeitig auf persönliche Kontakte zu einer Vielzahl an Akteur\*innen im Feld zurückgreifen. Der Tag bot Möglichkeiten der Darstellung, Vernetzung und des Mutmachens für gemeinsame Kämpfe. Was nun ansteht: Mit Blick auf diese entstandene Vernetzung von Care-Aktivist\*innen besteht die Hoffnung, weitere Aktionstage des Bündnisses in Berlin zu realisieren und dabei auf eine aktivierte Community zurückzugreifen.

## Bielefeld

Am 15.8.2021 fand auf dem Kesselbrink, einem zentralen Platz in Bielefeld, draußen bei schönem Sonnenwetter eine Veranstaltung mit unterschiedlichen Gesprächstischen statt. Nach einer Begrüßung der Anwesenden durch Care Revolution Bielefeld trafen sich mehrere Arbeitsgruppen.

In der AG *Unbezahlte Arbeit* wurde die mangelnde Zeit für sorgende bzw. pflegende Menschen beklagt, die verhindert, sich zu organisieren und gemeinsame Forderungen zu stellen oder bessere Arbeitsbedingungen zu entwickeln. Durch die Doppel- oder Dreifachbelastung von Sorgearbeit leistenden Menschen sind die Kapazitäten dieser Personen einfach ausgeschöpft.

Eine Entlastung dieser Arbeit durch Bezahlung oder Ausgleich durch Freizeit vom Beruf wurde hier als helfend angesehen. Grundsätzlich sollte sich die gesellschaftliche Anerkennung für diese Arbeit verändern. Neben einem politischen Kampf wurde auch als notwendig angesehen, Alternativen zum Bestehenden zu denken und umzusetzen.



Das wären Strukturen wie Wohn- oder Hausgemeinschaften, Gruppen, die sich in der Sorge um alte Eltern unterstützen, oder Volksküchen.



In der Gruppe *Care und Migration* ging es vor allem um die Situation von Geflüchteten. Sie forderten mehr Zeit, um die Sprache lernen zu können, eine Unterbringung in Wohnungen statt Heimen und eine schnellere Möglichkeit, berufstätig zu sein. Ein wesentliches Problem war auch die fehlende Unterstützung in bürokratischen Situationen durch Dolmetscher\*innen. Diese Arbeit wird oft von minderjährigen Familienangehörigen übernommen, eine Situation, die wegen der Schilderung von Traumata während der Flucht oder im Heimatland völlig unzumutbar ist.

Obwohl die Beteiligung durch die Bevölkerung nicht so groß war wie gehofft, es waren circa 30 Menschen da, waren alle Arbeitsgruppen sehr zufrieden mit dieser Form des gemeinsamen Diskutierens und Austauschens.

## Erlangen

Auch in Erlangen wurde am internationalen feministischen Kampftag am zentralen Schlossplatz eine Kundgebung zum Thema *Platz für Sorge* veranstaltet. Um die 300 Personen haben an der Kundgebung teilgenommen. Beteiligt haben sich verschiedene Erlanger Aktivist\*innen, die durch ihre Redebeiträge ihre spezifischen Perspektiven auf das Thema bezahlte und unbezahlte Sorge- und Pflegearbeit einbrachten.



Mit dabei waren der Frauennotruf, eine Beratungsstelle für Mädchen und Frauen mit Gewalterfahrungen, die Sozialistische Jugend Deutschlands - die Falken, Fridays for Future, die Hochschulgruppe Amnesty International, die Internationale Frauengruppe, eine feministische Aktivistin aus der Türkei, der Mütter- und Familientreff sowie eine Geburtsbegleiterin. Ein Platz für Sorge bedeutet für uns, einen Raum für Bedürfnisse, für Teilhabe und für Forderungen zu schaffen!

# Frankfurt a.M.

Hier ein Überblick über unsere *Platz für Sorge*-Aktivitäten

1) **Kämpferische Mittagspausen:** Schon in der Woche vor dem 8. März haben wir mit Beschäftigten im Care-Bereich vor dem Uniklinikum, dem Jugend- und Sozialamt und der Kita eines freien Trägers kämpferische Mittagspausen abgehalten. Mit Bannern und Infomaterial machten wir gemeinsam auf die schlechten Bedingungen vor und in der Corona-Pandemie aufmerksam. Dabei konnten die Beschäftigten sich austauschen und ihre Frustrationen und Wünsche einbringen. Ihre Forderungen wurden, zusammen mit eingeschickten Forderungen von anderen Sorgearbeitenden, als Audiocollage zusammengetragen und am 8. März bei unserer Platzbesetzung abgespielt

(Die Audiocollage ist hier nachzuhören: <https://fstreikfrankfurt.noblogs.org/post/2021/03/10/das-ist-unser-platz-audio-collage/>).

2) **8. März:** Unter dem Motto *Das ist unser Platz* haben wir am 8. März, zentral in der Innenstadt, die Hauptwache besetzt und mit Bannern und Stühlen Platz eingenommen.



Passant\*innen schrieben auf Plakate, Karten und mit Kreide auf den Boden auf dem ganzen Platz, was sie vor und seit der Pandemie in Sorgeberufen und zu Hause beim Thema Sorge erleben, was sie wütend macht und was sie sich wünschen. Klar wurde: Sorgearbeit muss endlich fair verteilt werden und die Anerkennung und Aufwertung bekommen, die sie verdient!

3) **1. Mai:** Im Rahmen der traditionellen 1. Mai Demo des DGB waren wir zusammen mit Beschäftigten von *Kita Frankfurt* mit einem Care-Block dabei, haben lautstark und sichtbar einen Platz für Sorgearbeit eingenommen und uns Gehör verschafft. Auf der Abschlusskundgebung am Opernplatz waren wir mit lila Absperrband und Megafon gut sicht- und hörbar und konnten auf die chronische Unterbezahlung und Überlastung von Sorgeberufen aufmerksam machen.

4) **Ni-Una-Menos-Platz am 30.09.:** Bei einer unserer monatlichen Platzbesetzungen des zentralen Liebfrauenberg in Frankfurt zu Feminiziden, den wir zum Ni-Una-Menos-Platz umbenennen, konnten wir den Zusammenhang der strukturellen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern - inklusive vergeschlechtlichter Arbeitsverteilung - mit der dramatischsten Form der körperlichen Gewalt, dem Feminizid, zeigen. Wir haben eine Pyramide der patriarchalen Gewalt gebaut, die klar macht: Gender-Rollen und die

strukturelle Benachteiligung von FLINTAs, von der die ungerechte Verteilung von Care-Arbeit ein entscheidender Teil ist, legen die Basis für deren systematische Ungleichbehandlung und Objektivierung bis hin zu den schlimmsten Formen der Gewalt.

## Freiburg

In Freiburg fanden sich 45 Gruppen und Organisationen in einem Kampagnenbündnis *Platz für Sorge* zusammen. *Platz für Sorge* war hier von vornherein darauf angelegt, dass möglichst viele und auch unterschiedliche Gruppen zusammenkommen. Dass das gelang, lässt sich mit einem Blick auf den Aufruf sehen: [https://care-revolution.org/wp-content/uploads/2021/01/Aufruf\\_PfS\\_web.pdf](https://care-revolution.org/wp-content/uploads/2021/01/Aufruf_PfS_web.pdf). Wir haben Initiativen erreicht, die sich in unterschiedlichen Feldern der Care-Arbeit bewegen, verschiedene feministische Gruppen und insgesamt Organisationen, die auch in ihrer politischen Ausrichtung ein weites Spektrum abdecken: Von der Kritik an Auswüchsen des Neoliberalismus bis zu antikapitalistischen Positionen. Besonders wichtig war uns dreierlei: Erstens, dass Care-Beschäftigte wie der Sozialdienst muslimischer Frauen, unentlohnt Sorgearbeitende wie im Netzwerk Pflegebegleitung und Gruppen, die sich Unterstützung für ihren Sorgebedarf organisieren, wie das Geburtshaus Freiburg, zusammenkommen. Zweitens kommen die Gruppen, die für bessere Rahmenbedingungen für Care-Arbeit eintreten, bisher allzu selten mit denen zusammen, die im Rahmen der gegebenen Bedingungen versuchen, möglichst gute Sorgebeziehungen zu pflegen. Und drittens wollten wir die Grenze des „Care ist pflegen, heilen, trösten...“ überschreiten und haben mit einem weiten Sorgebegriff beispielsweise auch das Friedensforum oder Fridays for Future ansprechen können.

Am Beginn der Zusammenarbeit stand die Formulierung eines Aufrufs, der gleichzeitig dem weiten Spektrum, das hier zusammengekommen war, gerecht wird und gleichzeitig klare Aussagen trifft. Denn darum ging es: Das Thema der Sorge – in ihrer Bedeutung für den Erhalt und das Gedeihen menschlichen Lebens und in ihrer Bedeutung als Leben schützende und bewahrende Haltung – wieder in den Vordergrund zu bringen. Denn in den einzelnen Auseinandersetzungen kommt diese umfassende Thematisierung häufig zu kurz, wenn es etwa um die Privatisierung von Krankenhäusern oder um die Blockade allgemeiner Lohnerhöhungen in der Altenpflege durch die Caritas geht.



Unter diesen Vorzeichen organisierten wir den ersten *Platz für Sorge* als eine mehrstündige Kundgebung auf dem zentralen Rathausplatz am 8. März (<https://care-revolution.org/aktuelles/kundgebung-auf-dem-platz-der-sorge-in-freiburg/>). Wir weihten den Platz als Platz der Sorge ein und einige Rednerinnen stellten das ganze Spektrum ihrer Sorgeerfahrungen dar. Die Beiträge reichten von der Auseinandersetzung um würdige Umstände der Geburt über die Situation von Pflegekräften am Uniklinikum bis zu den Erfahrungen pflegender Angehöriger, die sich um ihre Eltern und Partner\*innen kümmern. Fridays for Future stellten zudem ihre Sicht auf Sorge als Klimaaktivist\*innen dar. Wir waren sehr unsicher gewesen, wie ein mehrstündiges Programm bei Märzwetter, in dem die Alltagserfahrungen betont wurden, angenommen würde, und waren deshalb positiv überrascht, dass die bis zu 200 Teilnehmer\*innen nicht nur dabei blieben, sondern wirklich interessiert, neugierig und mitfühlend waren.



Am 1. Mai organisierte *Platz für Sorge Freiburg* einen Care-Block auf der 1. Mai-Demo des DGB. Dass wir nach dem 8. März wahr- und ernstgenommen wurden, zeigte sich daran, dass wir mit einem Redebeitrag die Zwischenkundgebung gestalten konnten. Dieser kam, soweit das aufgrund der schwächlichen Anlage möglich war, gut an. Auch hier waren wir positiv überrascht, wie viele Gewerkschafter\*innen an Sorge und dem unentlohnten Teil der Arbeit interessiert waren. Wieder eine Ermutigung, auch wenn sich längst nicht alle Gruppen des Bündnisses an diesem Care-Block beteiligten. Insbesondere die Beteiligung des Frauen\*streik machte den Block jedoch laut und lebhaft. <https://care-revolution.org/aktuelles/1-mai-in-freiburg-grosser-care-block-platz-fuer-sorge-jetzt/>

Wir waren uns, als das Bündnis Ende 2020 seine Arbeit aufnahm, unsicher, ob wir wirklich ein Jahr durchhalten, neben dem, was wir ohnehin in den verschiedenen Gruppen und Organisationen tun. Insbesondere das geplante Sommerfest im September bereitete uns einige Bauchschmerzen. Als es an die Entwicklung eines detaillierten Programms und die Aufgabenverteilung ging, merkten wir, dass die Vorbereitung eines großen Festes, das auch beispielsweise Familien anspricht, zu viel würde, erst recht unter Corona-Bedingungen, die alles etwas aufwändiger machen. Deshalb waren wir froh, als uns vorgeschlagen wurde, uns als Mitveranstalter\*innen mit dem Eine Welt-Forum und einer Radiogruppe des IZ3W (Informationszentrum „3.Welt“) an einem Event zu beteiligen (<https://rdl.de/beitrag/live-bertragung-es-funkt-im-colombipark>), in dem es um fairen Handel und die Praktiken deutscher Konzerne im globalen Süden ging, in das wir aber auch Gesprächskreise zu Care-Themen einbringen konnten. Diese stießen jedoch auf

wenig Interesse, so dass sie zu einem Kreis zusammengelegt wurden, in dem sich allerdings die Beteiligten lebhaft und engagiert austauschten. Auch wenn die Energie des Bündnisses nachließ, können wir feststellen, dass wir und unser Thema in der Stadt mittlerweile als wirklich relevant angesehen werden.

Unseren weiten Begriff der Sorge und unser Bestreben, Care mit dem Thema der Klimakatastrophe zu verbinden, drückten wir am 24.9. in einem kleinen, aber guten Care-Block nach dem Konzept des 1. Mai auf der Klimastreik-Demo von Fridays for Future aus, mit unserem Frontransparent und einem neuen Flyer zum Thema: <https://care-revolution.org/aktuelles/care-block-auf-freiburger-klimastreik-demo/> . Auch an der Aktion „Klima-Tische“ beteiligten wir uns mit einem Stand: <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/suedbaden/klimatische-b31-freiburg-100.html>

Nun werden wir das Jahr auswerten und überlegen, wie wir am nächsten 8.März mit neuem Elan weitermachen.

## Hamburg

Das Hamburger Bündnis zum internationalen 8. März Streik hat am 8.3.2021 fünf Kundgebungen auf zentral gelegenen Plätzen veranstaltet. Ab jetzt gibt es in Hamburg fünf Plätze der Sorge, darunter den Heidi-Kabel-Platz am Hauptbahnhof und den Gänsemarkt.





Die Plätze wurden im Rahmen der Kundgebungen jeweils in *Platz der Sorge* umbenannt. Im Hamburger Bündnis zum internationalen 8. März Streik sind sehr viele unterschiedliche Gruppen und Perspektiven vertreten. Sie vereint miteinander, dass alle Sorgearbeiter\*innen sind und dass sie für alle Menschen ein gutes Leben verwirklichen möchten.

## Jena

Wir - die Arbeitsgruppe *Unbezahlte / bezahlte Sorgearbeit* des Frauen\*Streik Jena - haben uns dieses Jahr zweimal Platz für Sorge im öffentlichen Raum genommen.

Zum einen wurden am 8. März, dem internationalen Frauen\*kampf-Tag, auf einem Platz in Jena-Lobeda Räume abgesperrt und mit unterschiedlichen Themen und Problemen bezahlter und unbezahlter Sorgearbeiten gefüllt. Die Moderator\*innen des *Platz für Sorge* haben knapp zwei Stunden durch das vielfältige Programm, welches sich durch den Wechsel von Installationen und verschiedensten Redebeiträgen auszeichnete, geführt. Die Redebeiträge thematisierten die prekäre Situation der Sorge in der Kinderbetreuung, im Krankenhaus, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Gewalt an Frauen\*. Darüber hinaus wurden die Forderungen des Care Revolution-Netzwerks verlesen.



Während alle den Redebeiträgen zuhörten, wurden die Räume für Sorge fertig aufgebaut und anschließend für die Teilnehmenden der Kundgebung geöffnet: Verschiedenste Installationen zu Care-Drain, Mental-Load, Minuten-Pflege, Kinderbetreuung, Krankenpflege und Emotionaler Sorge haben kreativ und informativ Einblicke in Probleme der Sorge gegeben, gleichzeitig aber auch zum Mitdenken und Einbringen eingeladen. Es konnte beispielsweise selbst erlebt werden,

was es heißt in sehr kurzer Zeit sorgende Tätigkeiten zu verrichten. Am Glücksrad wurden sich feministische Zukunftsversprechen gegeben. Dann folgten weitere Redebeiträge. Abschließend wurde der Platz von allen gemeinsam, trotz Wind und Kälte, mit Konfetti und lauter Musik feierlich in *Platz für Sorge* umbenannt.

Dieser erste Platz für Sorge in Jena wurde neben dem Frauen\*streik-Bündnis von vielen weiteren motivierten Menschen ins Leben gerufen und insgesamt von ca. 300 Menschen besucht.

Unsere nächste Aktion fand am 9. September im Rahmen einer Anhörung im Petitionsausschuss des Thüringer Landtags in Erfurt statt. Im Sommer letzten Jahres erarbeitete die Arbeitsgruppe *Unbezahlte / bezahlte Sorgearbeit* eine Petition für „Mehr Personal und finanzielle Mittel in Thüringer Kitas“. Ziel der Petition war und ist eine grundlegende Verbesserung der Bedingungen in Kindertagesstätten. Die Petition verbindet die Anliegen und Interessen der Eltern und Pädagog\*innen, die sich in den Kitas aufgrund der Arbeits- und Betreuungssituation oft entgegenstehen.

Nachdem im vergangenen Jahr über 2000 Menschen diese Petition und die damit einhergehenden Forderungen zur Verbesserung der Bedingungen in den Kitas unterschrieben haben, fand nun die Anhörung im Landtag in Erfurt statt. Zu Beginn der Anhörung wurde performativ die untragbare Situation in Kitas deutlich gemacht: Personal gefangen in einem Käfig aus Wäscheständern, immer lauter werdendes Kindergeschrei, je mehr Kinder der\*die Pädagoge\*in betreuen muss, Überforderung. Die Reaktionen der Zuhörenden waren unterschiedlich, aber die Probleme und die Anliegen der Petentinnen wurden deutlich. Es folgte eine Vorstellung der Petition des Frauen\*streik sowie Redebeiträge aus drei unterschiedlichen Perspektiven. Aktivist\*innen, Eltern und Pädagog\*innen sprachen gemeinsam über ihre Erfahrungen mit fehlendem Personal und fehlenden finanziellen Mitteln: Kinder sind personell unterversorgt und Pädagog\*innen stark überlastet. An den Forderungen nach einer Änderung des gesetzlichen Personalschlüssels und mehr finanzielle Mittel für Kitas wurde festgehalten und auch verdeutlicht, dass man sich nun konkrete und vor allem baldige Vorschläge und Lösungsmöglichkeiten seitens der Politik wünsche.

Im Anschluss an die Anhörung folgte eine Diskussionsrunde, in der insbesondere die Parteien bzw. die anwesenden Abgeordneten ihre Programme und Anliegen erläuterten und klarstellten, die Petentinnen aber auch nach ihren Wünschen und konkreten Ideen fragten. Die Linke, die Grünen und die SPD sprachen sich für eine Verbesserung der Bedingungen in Thüringer Kitas aus und wollten das Anliegen weiterverfolgen. Nun ist der Bildungsausschuss des Thüringer Landtags gefragt. Wir werden die weiteren Entwicklungen mit Nachdruck verfolgen.

Während der Anhörung im Plenarsaal fand vor dem Saal eine Kundgebung statt. Diese wurde von weiteren Personen der AG sowie Unterstützer\*innen angemeldet und diente zur Vernetzung vor dem Landtag, zur Sichtbarmachung der Anliegen der Petition und zur Unterstützung der Petentinnen. Es gab eine Wäscheleine mit Zitaten der



Menschen, die die Petition mitunterzeichnet hatten, Banner, Musik, Kaffee und Kekse sowie Infomaterial des Frauen\*streik. Als die Anhörung anfang, wurde der Livestream des Landtags von uns nach außen übertragen, um das Geschehen im Inneren auch für Teilnehmende der Kundgebung sowie Passant\*innen zugänglich zu machen.

Die Anhörung war ein Erfolg und auch die Kundgebung zeigte, dass wir weiter hinter den Forderungen stehen und die Petition weiterverfolgen werden. Wir wollen klarmachen, dass es eine grundsätzliche Veränderung des gesellschaftlichen Systems braucht. Dass in den Thüringer Kitas 94% der Kinder unterbetreut werden, liegt nicht an den Pädagog\*innen, sondern an einem System, das auf Profitmaximierung ausgerichtet ist und keinen Schwerpunkt auf das gute Leben setzt. Sorge betrifft uns alle! Sorgearbeit aufwerten und sichtbar machen!! Gemeinwohlorientierung statt Profitorientierung!!!

## Köln

Das Motto „Wir nehmen uns den Platz für Sorge!“ war auch in Köln am 8. März 2021, dem internationalen feministischen Kampftag, zentral. Im Rahmen des 8M Bündnisses Köln haben das Kölner *Bündnis für mehr Personal im Gesundheitswesen*, *K2 interventionistische Linke*, die Kritische Medizin Köln, der Antifa AK, die Föderation demokratischer Arbeitervereine (DIDF) und der Migrantinnenverein Köln sichtbar gemacht, was immer noch unsichtbar ist: dass bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit weiter entwertet und vor allem von Frauen, Lesben, inter-, nicht-binären und trans-Personen, und besonders solchen, die von Armut und Rassismus betroffen sind, gemacht wird - ob im Privaten oder schlecht entlohnt und unter miesen Bedingungen im Job.

Daher haben Care-Aktivist\*innen den Bahnhofsvorplatz in Köln-Mülheim umbenannt und die unbezahlte Arbeit mit vielen Zetteln sichtbar gemacht. Mit Musik und Reden von allen beteiligten Gruppen standen die Fragen auf dem Platz: Warum ist die Sorge um andere so viel weniger wert als wachsende Profite für Wenige? Wie könnte eine Gesellschaft, in der die Sorge umeinander und Solidarität miteinander im Mittelpunkt stehen, aussehen?





## Leipzig

Auch in Leipzig startete am 08.03.2021 die Kampagne *Platz für Sorge*. Im Rahmen der Streikwoche des feministischen Streikbündnisses Leipzig wurde dazu der Karl-Heine-Platz im Leipziger Westen in *Für-Sorge-Platz* umbenannt.



Care-Utensilien und Fakten zu Care- und emotionaler Arbeit hingen an einer Wäscheleine quer über den Platz, der an einen Spielplatz grenzt. Nach einigen Redebeiträgen gab es die Möglichkeit, auf offener Bühne über Erfahrungen zu berichten. So kamen Alleinerziehende und Menschen aus dem Pflegebereich zu Wort. Der Platz blieb noch für einige Tage umbenannt.

## Osnabrück

In Osnabrück griff das lokale Frauenstreik-Bündnis die Kampagne *Platz für Sorge* zum 8. März erstmalig auf. In zahlreichen Redebeiträgen wurden von verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen unterschiedliche Themenschwerpunkte der Geschlechtergerechtigkeit beleuchtet - immer im Mittelpunkt die zentrale Forderung nach einer Revolution der Care-Arbeit, in deren Rahmen der Veranstaltungsort von „Platz der Deutschen Einheit“ in „Platz für Sorge“ umbenannt wurde. 14 Initiativen unterschrieben die Forderungen der Kampagne.

Die Umbenennung von Plätzen und Straßen in der Stadt wurde über das Jahr hinweg eine regelmäßige Aktion, um auf das Thema Care-Arbeit aufmerksam zu machen. Dafür wurde in Absprache mit anderen Städten verschiedene Termine gewählt, aber auch vor Ort spontan festgesetzt.

So ging es am 1. Mai direkt weiter mit der Kampagne: Am Tag der Arbeiter und Arbeiterinnen wurde in Osnabrück erneut ein zentraler Ort in *Platz für Sorge* umbenannt.

Symbolisch sollte so die unsichtbare Sorgearbeit für alle sichtbar werden. Zum internationalen Tag der Pflege am 12. Mai wurde der Platz vor einem Osnabrücker Pflegeheim für ältere Menschen umbenannt. Es konnten einige Gespräche mit Passant\*innen, aber auch einer Vertreterin des Pflegeheims geführt werden. In den Gesprächen wurde klar, dass die bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit der Pfeiler des Lebens in Gemeinschaften ist. Weitere Platzumbenennungen mit zahlreichen Gesprächen fanden im Sommer noch vor einer Kindertagesstätte, am Wochenmarkt und an einem Kinderspielplatz statt.



Wir treten ein für eine Gesellschaft, die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert und in der genügend Zeit und Ressourcen zur Verfügung stehen, sich um diese zu kümmern. Lasst uns gemeinsam zu einer großen Care-Bewegung wachsen und solidarisch kämpfen <3

## Tübingen

Die Frauen\*Gruppe Zumutung Tübingen/Reutlingen und die Interventionistische Linke Tübingen haben am 7.3.2021 im Rahmen einer Spaziergangsroute in Tübingen, an der verschiedene queerfeministische Gruppen beteiligt waren, eine Station gestaltet: Der Europaplatz wurde in „Platz für Sorge“ umbenannt und ein Mitmach-Stand aufgebaut, an dem die Passant\*innen ihr jeweiliges Care-Thema auf einen vorbereiteten Karton pinseln konnten. Diese „Care-Pakete“ wurden dann zu einem riesigen Berg an Care-Arbeit aufgetürmt.

Die Partizipation war beeindruckend, das Spektrum der Themen ebenso: von „Personalaufstockung versprochen - bis heute nichts passiert“ aus dem Kontext der Frauen-Notruf-Projekte über „täglich eine Stunde mit der Mutter telefonieren“ bis hin zu „Sexarbeit“ und „emotional work in communities“ und „alle Termine im Blick behalten“. Darum herum gab es für eine Straßenaktion ungewöhnlich intensive Gespräche zu den verschiedensten Aspekten von Care, viel Nachdenkliches, viele Aha-Erlebnisse, viel Empörung mit Blick auf Ökonomie und Politik, viel Enttäuschung über die grüne Landesregierung. Auch erreichte die Aktion ganz unterschiedliche Personen: Frauen\*, die spontan sehr viel mitzuteilen hatten und schnell zum Pinsel griffen, um ihre Care-Themen



zu veröffentlichen, andere, die sich erst im Gespräch darüber im Klaren wurden, wieviel Care-Arbeit sie fortlaufend leisten, wieder andere, die bereits in politischen Aktivitäten zu einer anderen Care-Politik und -Ökonomie involviert sind und für die schon vor der Aktion klar war, dass ein gutes Leben für alle nur mit einer breiten gesellschaftlichen Solidarisierung möglich

ist. Und wir eine Care Revolution brauchen!

Irgendwann gingen die Kartons aus – kein Wunder. In einer wirklichen Care-Ökonomie wäre der Berg wahrscheinlich nur halb so groß. Oder er wäre gleich groß, stünde aber für Anerkennung, gerechte Verteilung, entlohnt und gesehen werden!

Solange dies nicht so ist, haben unsere Forderungen Bestand, die wir auch auf einem Flyer formulierten:

- ein gutes Leben für alle, solidarisch und geschlechtergerecht!
- eine bedarfsgerechte Daseinsvorsorge!
- keine Profitlogik im Gesundheitswesen – weg mit dem Fallpauschalensystem – ein Gesundheitswesen in öffentlicher Hand!
- Zugang zu gesundheitlichen Leistungen und gesundmachenden Lebensumständen für alle!
- dezentrale Unterbringung für Geflüchtete und Wohnungslose – auch als besserer Schutz vor Corona!
- keine Stigmatisierung von Sexarbeiter\*innen!
- Platz für Sorge – Care Revolution!

Auch am 1.Mai wurde der Flyer mit diesen Forderungen im Rahmen eines *Platz für Sorge*-Blocks auf der jährlichen Tübinger 1.Mai-Demo verteilt und fand großen Anklang.



# Fazit und Ausblick

Unser Kampagnen-Jahr 2021 war geprägt von unterschiedlichsten Aktionen und einer bundesweiten Vernetzung immer unter Beachtung der pandemischen Lage. Besonders im feministischen Kontext wurde die Kampagne aufgegriffen und mit Leben gefüllt. Es ist gelungen, die Forderung nach mehr Platz für Sorge auf die Straßen und Plätze zu tragen. Durch das aktive und kreative Vorgehen in den verschiedenen Städten konnte Teilnehmer\*innen und Passant\*innen deutlich gemacht werden, dass die dramatischen Probleme im Care-Bereich nicht das Ergebnis individuellen Versagens sind, sondern durch ein System geschaffen werden, welches Profit über menschliche Bedürfnisse stellt. Mittels der Forderungen, die die örtlichen Kampagnenbündnisse aufstellten, konnten sich vielfältige Initiativen, Vereine und Gruppen verbinden. Bei den Kundgebungen und Ständen wurden Personen aus dem bezahlten Care-Sektor, aber auch Menschen mit Sorgebedarf sowie deren Angehörige und näheres Umfeld angesprochen. In einigen Städten gelang es uns, den Kampf um eine bessere gesellschaftliche und individuelle Sorge mit anderen Bestrebungen zu verbinden. So beteiligten sich unter anderem Klima-Aktivist\*innen oder migrantische Organisationen.

Trotz der Pandemie ist es den Beteiligten gelungen, die Kampagne stadtspezifisch umzusetzen und zugleich in einem überregionalen Austausch zu bleiben. Dafür trafen sich Aktive aus den verschiedenen Städten in regelmäßigen Abständen online. Unser Ziel ist es, die Zusammenarbeit auch im nächsten Jahr am Leben zu halten.

Es sind allerdings auch Pläne aufgrund der pandemischen Lage ins Wasser gefallen. Große Veranstaltungen, zu denen viele Menschen eingeladen werden sollten, konnten nicht stattfinden. Vieles fand an der frischen Luft statt. Auch war festzustellen, dass über das Jahr hinweg die Beteiligung allmählich abgenommen hat. Die Beteiligten berichteten von wenig Ressourcen und vielen anderen wichtigen Aktionen in den Städten.

Die Kampagne *Platz für Sorge* steht also vor demselben Problem wie so viele politische Initiativen im Care-Bereich: Einerseits ist die Bedrängung von Menschen in Sorgebeziehungen groß und der Kampf um Verbesserungen drängend, andererseits sind die Ressourcen gering. Gerade Menschen mit hohem Sorgeaufwand fehlt es besonders an Zeit und Energie für Aktionen mit nicht unmittelbarem Nutzen. Es geht also immer darum, wie wir unsere begrenzten Ressourcen am besten einsetzen.

Dabei sind wir mit dem Symbol eines Platzes für Sorge, den wir uns als Ort des Zusammenkommens und des Ins-Gespräch-Kommens nehmen, durchaus zufrieden. Die Form der zeitweisen Besetzung des öffentlichen Raums, um Aufmerksamkeit für allzu oft unsichtbar Gehaltenes zu erzeugen, funktioniert. Gerade im Kontext der Sorge brauchen wir Raum für wütende und rebellische Äußerungen.

In vielen Städten hingen die Aktionen und Bündnisse jedoch sehr an einzelnen Gruppen. Vereinzelt wurde deshalb viel Energie dafür aufgewandt, den Zusammenhalt herzustellen. Allerdings hat sich das Konzept mit seinen Aktionsformen auch ein wenig verselbständigt und wird immer wieder aufgegriffen. Plätze für Sorge wird es am 8. März 2022 sicherlich wieder in vielen Städten geben!

Schaffen wir uns Platz für das gute Leben!

## **Macht mit!**

Platz für Sorge-Aktionen lassen sich auf jedem nur denkbaren Niveau durchführen. Auf unserer Seite findet ihr eine Menge Material, das zu nutzen ihr eingeladen seid: <https://care-revolution.org/kampagne-platz-fuer-sorge/> Auch das Logo der Kampagne gibt es dort. Nehmt euch, was ihr brauchen könnt, nutzt gern den Hashtag #PlatzfürSorge und legt los!

Wenn ihr euch einem bestehenden lokalen Bündnis anschließen wollt, findet ihr die Mail-Adressen auf unserer oben genannten Seite.

Wenn ihr mit *Platz für Sorge* Kontakt aufnehmen wollt, Fragen habt, Aktive von uns einladen wollt oder - wir wären begeistert! - von eurer Aktion berichten wollt, nehmt direkt Kontakt auf unter: [platz\\_fuer\\_sorge@riseup.net](mailto:platz_fuer_sorge@riseup.net)

**Wir freuen uns auf euch!**